

**Zeitschrift:** Acta Tropica  
**Herausgeber:** Schweizerisches Tropeninstitut (Basel)  
**Band:** 3 (1946)  
**Heft:** (5): Vers und Sprache im Altarabischen

**Artikel:** Vers und Sprache im Altarabischen : metrische und syntaktische Untersuchungen  
**Autor:** Bloch, Alfred  
**Kapitel:** II: Vers und Wortform  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-310022>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 29.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Diese für eine quantitierende Metrik geradezu idealen phonetischen Voraussetzungen lassen alle Zweifel an der Eigenwüchsigkeit der arabischen Verskunst<sup>3</sup> als unberechtigt erscheinen, wie sie auch zur Genüge erklären, warum die arabische Metrik auf so völlig anderer Grundlage beruht als die Metrik der poetischen Partien des A. T.: das Hebräische wies eben nach dem weitgehenden Verlust der ursprünglichen Kürzen durch Schwund oder Dehnung eine Silbenbeschaffenheit auf, die einer quantitierenden Metrik sehr ungünstig war.

## II. Abschnitt: Vers und Wortform.

Für die Kritik der Texte griechischer und lateinischer Dichter ist die Metrik ein wichtiges Hilfsmittel, da der ursprüngliche Wortlaut eines Verses nicht leicht ohne Störung des Metrums entstellt werden konnte. Ganz anders steht es bei arabischen Versen. Der arabische Sprachbau bringt es mit sich, daß Wörter des gleichen Wortbildungstypus und der gleichen Flexionsform größtenteils auch die gleiche metrische Gestalt (Quantitätenfolge) aufweisen; daher können in der Dichtung außerhalb des Reimes die meisten Wörter mit Leichtigkeit und ohne Schaden des Metrums durch andre ersetzt werden. Solchen Veränderungen waren denn auch zahllose Verse tatsächlich ausgesetzt, und zwar in besonders hohem Maße

<sup>3</sup> Solche hat besonders J. Tkatsch, Akad. Wiss. Wien, Philos.-hist. Kl., Kommission der arabischen Aristoteles-Uebersetzungen I 1 (1928), S. 99 ff. geäußert.

während der mündlichen Ueberlieferung, wie die meist tiefgreifenden, nicht nur den Bestand und die Anordnung, sondern auch den Wortlaut der Verse betreffenden Abweichungen zwischen verschiednen Rezensionen eines und desselben Gedichts beweisen <sup>4</sup>, aber auch noch während der schriftlichen Ueberlieferung, wie das oft ganz erhebliche, für klassisch-philologische Begriffe unerhörte Auseinandergehen der verschiednen Handschriften einer und derselben Rezension eines Gedichtes zeigt.

Die meisten Abweichungen waren ungewollt aus Irrtum entstanden, hielten sich demzufolge im Rahmen von Synonyma und Wörtern ähnlicher Bedeutung und tasteten den Sinn nicht oder nur wenig an; nicht selten kamen aber auch aus verschiednen Gründen absichtliche Entstellungen des Sinnes vor <sup>5</sup>. Das Metrum bietet also keine Gewähr für die Echtheit des Wortlautes irgendeines Verses und ist daher im allgemeinen

---

<sup>4</sup> Vgl. etwa die Verschiedenheit des Wortlautes der beiden trotz der Verschiedenheit der Rahmenerzählungen doch wohl identischen kurzen Gedichtchen Del. 61, 4 ff. (aus 'Iqd 2, 236) und Ag. 2, 407, 13 ff.

<sup>5</sup> Am bekanntesten ist wohl die wahrscheinliche Ersetzung des Namens der Göttin **ٱللَّاتُ** durch **ٱللَّه** in vielen aus vorislamischer Zeit stammenden Versen, s. etwa Nicholson, A Literary History of the Arabs S. 134; vgl. auch Goldziher, Muh. Studien I, 2 Anm. 2. — Mehrfach wird berichtet, daß Dichter die Echtheit des Wortlauts eigener Verse, die ihnen vorgehalten wurden, bestritten und die Wörter, an denen Anstoß genommen wurde, durch andre, metrisch gleichwertige ersetzten, vgl. etwa Ag. 2, 185, 16 u. 18; 319, 3 u. 5; 332, 8 u. 10.

kein zuverlässiges Hilfsmittel für die Beurteilung eines arabischen Dichtertextes.

Dagegen sind Metrum und Reim wertvolle Zeugen für die historische Grammatik, indem mit ihrer Hilfe zahlreiche Erscheinungen der arabischen Laut-, Formen- und Satzlehre schon für das 6. Jahrhundert, die Zeit der Entstehung, aber nicht der Aufzeichnung der ältesten Sprachdenkmäler, gesichert werden können<sup>6</sup>. Dieses Zeugnis ist um so willkom-

---

<sup>6</sup> In zahlreichen Einzelfällen, über die besonders Nöldeke in seiner Abhandlung «Zur Grammatik des klassischen Arabisch» gehandelt hat, schützten Metrum und Reim verschiedene lautliche und formale Abweichungen von der durch die arabischen Nationalgrammatiker gelehrten Norm; im großen und ganzen wird aber bekanntlich die klassische Sprache durch den Versbau durchaus bestätigt. Hier mag noch eine Einzelheit bemerkt werden, die zwar von den Herausgebern altarabischer Poesie nach Ausweis ihrer Vokalisierung des Textes immer richtig beurteilt, aber von Brockelmann verkannt worden ist, wie aus seiner Behauptung GvG I § 37 b: «Im Altarabischen ist der feste Vokalabsatz stets erhalten» hervorgeht: Ob silbenschließendes Hamza im Wortinnern in der alten Dichtersprache noch lautbar oder bereits wie in allen neuarabischen Dialekten und nach dem Zeugnis der Orthographie schon im altmekkanischen Dialekte mit Ersatzdehnung geschwunden war (s. Brockelmann a. a. O. § 37 c α), kann man dem Metrum nicht entnehmen, wenn die fragliche Silbe im Versinnern steht, wohl aber, wenn sie der Reimsilbe vorangeht: steht nämlich an dieser Versstelle in den respondierenden Versen eine geschlossene Silbe, so ist allerdings Erhaltung des Hamzas vorauszusetzen, so etwa 'Ant. 22, 3 u. 5, wo  $\text{أَلْبَرِّم}$  und  $\text{أَلْبَرِّم}$  etwa mit  $\text{أَلْفَحْم}$  und  $\text{أَلْبَرِّم}$ ,

mener, als das Arabische bis zum Ende des 7. Jahrhunderts mit einer nicht nur die Vokale vernachlässigenden, sondern auch die Konsonanten durchaus mangelhaft unterscheidenden Schrift geschrieben wurde (s. etwa Nicholson, *A Literary History of the Arabs* S. 201). Die hebräische Grammatik besitzt kein annähernd so authentisches Zeugnis für die Sprache der ältern Zeit.

Was nun die Verwendbarkeit des Sprachstoffs im Verse betrifft, so gibt es nicht nur zahlreiche Wortverbindungen<sup>7</sup>, sondern auch nicht wenige Einzelwörter und -formen, deren prosodische Gestalt ihre Einfügung in einige oder sogar alle Versmaße hindert; auf die Meidung der überlangen Silben in der Poesie ist schon oben S. 1 hingewiesen worden. Doch war das Zuh. 14, 39, wo يَأْتُوا etwa mit خَذُلٌ, und Muf. Thorb. 26, 6 und 8, wo أَتَفْسِي und مَلْسِي etwa mit شَأْسِي und أَتْيَاسِي reimen. Wird aber die der Reimsilbe vorangehende Länge in den respondierenden Versen durch eine offene Silbe gebildet, so muß Schwund des Hamzas angenommen werden, vgl. etwa Muf. Thorb. 3, 6, wo أَذْيِي (statt أَذْيِي) einem مَقْرُوبٍ, تَأْدِي, oder Cheikho Šu‘arā’ an-naṣrāniya 2, 620, 16 (Zaid b. ‘Amr b. Nufail), wo دَابَّة (statt دَابَّة) einem دَكَابَّة, نَابَّة in andern Versen entspricht. Schon in der alten Dichtersprache bestand also in diesem Punkte ein Schwanken, dem wohl Dialektunterschiede zugrunde lagen. Anders als durch die Metrik würde sich das kaum feststellen lassen. — Das für die Sichrung syntaktischer Tatsachen oft wertvolle Zeugnis des Metrums und namentlich des Reims hat Reckendorf in seinen Werken über arabische Syntax in weitgehendem Maße herangezogen.

<sup>7</sup> Auf diese konnte im folgenden nur gelegentlich hingewiesen werden.

Sprachgut, auf welches die arabische Dichtung aus diesem Grunde ganz oder teilweise verzichten mußte, weniger umfangreich als das griechische Sprachgut, dem der Zutritt zu den ältesten griechischen Versmaßen versagt war. So hat der Hexameter bekanntlich keinen Platz für die im Griechischen keineswegs seltenen Wörter, die am Wortanfang oder im Wortinnern eine kretische Silbenfolge enthalten, oder die auf eine solche Silbenfolge und zugleich auf langen Vokal + Konsonanten ausgehen (Typen ἐστρατεύετο, ἀποστερήσας, χρημάτων), es sei denn, daß die zwischen zwei Längen stehende Kürze metrisch, also künstlich und nicht ohne eine gewisse Vergewaltigung des Sprachstoffs, gedehnt wird, s. Wilh. Schulze, *Quaestiones epicae* 275 ff. Der iambische Trimeter verschließt sich in seiner strengsten Form, wie sie von den alten Iambographen eingehalten wurde (s. Maas, *Gr. Metrik* § 102), einer im Griechischen noch weit häufigern Quantitätenfolge, zwei aufeinanderfolgenden Kürzen.

Im Arabischen gibt es kein Versmaß, das sich einer in der Sprache so häufigen Quantitätenfolge verschlösse. Außer der in den wenigsten Metra unterzubringenden, unten S. 7 ff. zu besprechenden Folge dreier Kürzen und der nicht in das ziemlich seltne Mutaqārib gehenden Folge dreier Längen paßt jede Quantitätenfolge von drei Silben in alle der alten Dichtung geläufigen Versmaße<sup>8</sup>, nur der Amphibrachys ∪ ∪ ist im Ramal und im Hazāğ, die aber beide in der alten Dichtung ziemlich

---

<sup>8</sup> Ueber die Häufigkeit der verschiedenen Versmaße in der alten Dichtung s. Jacob, *Beduinenleben* S. 190 f.

selten sind, nicht unterzubringen, so daß in Gedichten dieser Metra z. B.<sup>9</sup> auf folgende geläufige Wortbildungstypen, Formen und Verbindungen verzichtet werden mußte: die Wortbildungstypen فُعَال, فَعِيل, فُعُول mit Femininendung in jedem Falle, ohne Femininendung, wenn sie der Nunation entbehrten und ihnen kein Hamzat al waṣl folgte, also vor Suffixen (außer dem der 1. Sg.) und artikellosem Genitiv sowie, wenn sie mit dem Artikel versehen waren; Partizipien der Gestalt مَفْعِل und مَفَاعِل; Plurale der Gestalt فَوَاعِل und فَعَائِل; Verbalformen der Gestalt يَفْعَلُّ und يَفَاعَلُّ in jedem Falle, solche der Gestalt يَعُودُ, يَدُلُّ, wenn ihnen kein Hamzat al waṣl folgte; Verbindungen wie لِفَاعِل, بِفَاعِل u. a.

Im ganzen sind es aber nur die Folgen von mehr als zwei Kürzen, denen die meisten Versmaße unzugänglich sind. In arabischer Prosa sind Gruppen von drei und mehr Kürzen in Einzelwörtern und Wortverbindungen häufig, vgl. etwa IH 138,3 وَأُحِبَّبْتُ أَنْ أَكُونَ مَعَكَ وَأَخْدَمَكَ فِي كُنَيْسَتِكَ وَأَتَعَلَّمَ مِنْكَ وَأَصْلَى مَعَكَ 138,3 فَكَانَ رَجُلٌ سَوْءٌ يَأْمُرُهُمْ -----, ib. Z. 4 بِالصَّدَقَةِ وَيَرْغَبُهُمْ فِيهَا -----. Eine Folge von mehr als drei Kürzen fügt sich aber in keinen arabischen Vers, und drei aufeinanderfolgende Kürzen passen nur in das Schema derjenigen Versmaße, denen der Fuß ×××- eignet, also Rağaz, Sarī', Basīṭ und Munsariḥ, doch ist die tribrachische Silbenfolge, wenn ich recht sehe, nur im Rağaz wirklich üblich<sup>10</sup>.

Damit ist einer Reihe von Wörtern und Formen der Zutritt

<sup>9</sup> Die folgenden Angaben enthalten nur einige Beispiele; Vollständigkeit anzustreben wäre hier wertlos.



zur Dichtung erschwert oder verwehrt. Dahin gehören z. B.: die Nominalformen mit zwei kurzen Vokalen, wie <sup>11)</sup> فَعِل, فَعِل, <sup>12)</sup> فَعِل, فَعِل unter den gleichen Bedingungen wie die oben S. 7 genannten Wortbildungstypen; verschiedene Nomina, Präpositionen und Verbalformen mit dem Suffix der 2. Sg., wenn ihnen kein Hamzat al waṣl folgt, etwa مَعَكَ, صَاحِبُكَ, <sup>13)</sup> دَمُكَ, يَدُكَ, مَعَكَ, يُكْرِمُK usf.; viele Zahlwörter: Nöldeke bemerkt in den Neuen Beiträgen zur semit. Sprachwissenschaft S. 153 Anm. 2 (s. auch

<sup>10</sup> Man hätte also diesen Fuß in den drei andern Metra 〇〇- zu schreiben. Auch sonst sind die üblichen Schemata für die arabischen Versmaße nicht immer zutreffend; so ist es üblich, den dritten und siebten Fuß des Basīṭ ××- oder - - zu notieren, obwohl im Unterschied zum ersten und fünften Fuß nur - - - vorkommt.

<sup>11</sup> Wohl nur darum erscheint zuweilen die dialektische Form مَلَك statt مَلِك (vgl. Brockelmann, GvG I § 119 b; Jacob, Bed. S. 200; Nöldeke, Z. D. M. G. 49, 719).

<sup>12</sup> Daher kommt der Singular رَجُل in der Poesie verhältnismäßig selten (etwa Tar. Mu. 82; Muf. Thorb. 19, 26; Del. 30 ult.) vor und wird häufiger durch das in der Prosa ungebräuchliche رَجْرَج vertreten; der Plural رَجَال dagegen bot keine metrischen Schwierigkeiten, vgl. Zuh. Mu. 16; Aḡ. 2, 252, 10.

<sup>13</sup> Der von Nöldeke Z. Gr. S. 9 besprochne Wegfall der Kasusendungen in Formen wie حَرَك statt حَرَك «cunnum tuum», مَنَك statt مَنَك «res tua» = «cunus tuus» ist wohl weniger der vulgären Sprachform der sie enthaltenden Verse zuzuschreiben, wie Nöldeke S. 10 f. annimmt, als vielmehr der Schwierigkeit oder Unmöglichkeit, derartige kürzenreiche Formen im Verse unterzubringen.



Reckendorf, Synt. S. 205), daß die Poesie Formen wie ثَلَاثٌ مِئِينَ (etwa Del. 65, 4), die in der Prosa unerhört wären, nur darum zuläßt, weil die üblichen Zahlwörter für die Hunderter von 300 an außer demjenigen für 800 eine Folge von mindestens drei Kürzen aufweisen und daher in keinem Versmaße außer dem Rağaz unterzubringen sind. Auf die Nennung der Zahl 400 mußten aber die Dichter außerhalb des Rağaz überhaupt verzichten, da auch die ungewöhnliche Form أَرْبَعٌ مِئِينَ immer noch eine tribrachische Silbenfolge enthält. Ferner enthalten die bei Genus masculinum des Gezählten<sup>14</sup> anzuwendenden Zahlwörter für 11—19 mit Ausnahme desjenigen für 12, das eine Folge von drei Kürzen aufweist, fünf und mehr aufeinanderfolgende Kürzen und sind daher in keinem Versmaße verwendbar. Die Zahlwörter, deren Status constructus auf zwei Kürzen ausgeht, bereiten metrische Schwierigkeiten, wenn die erste Silbe des das Gezählte bezeichnenden Wortes eine weitere Kürze ist: so ist Nāb. 23, 17 بَاتَتْ ثَلَاثَ لَيَالٍ ثُمَّ وَاحِدَةً «sie brachte drei Nächte und dann (noch) eine zu» (zur Bedeutung von ثُمَّ s. Reckendorf, Synt. Verh. S. 471; Synt. S. 315) wohl einfach eine Umschreibung des im Verse nicht unterzubringenden أَرْبَعٌ لَيَالٍ<sup>15</sup>. Auch die Verwendung des in der Prosa in diesem Sinne nicht üblichen حِجَّةٌ «Jahr» statt des gewöhn-

<sup>14</sup> Bei Genus femininum des Gezählten bieten die Zahlwörter der zweiten Dekade keine metrischen Schwierigkeiten, wenn die erste Silbe des das Gezählte bezeichnenden Wortes eine Länge ist, vgl. etwa Imr. 20, 21 a إِذَا خُنَّ سِرُّنَا خَمْسَ عَشْرَةَ لَيْلَةً «als wir fünfzehn Nächte gereist waren».

<sup>15</sup> Anders Goldziher, Z. D. M. G. 49, 211.

lichen <sup>16</sup> *سَنَةً* bei Zahlenangaben <sup>16</sup>, vgl. etwa Zuh. 16, 4 *عَشْرِينَ حَجَّةً* ; 20, 6 *تِسْعِينَ حَجَّةً* ; Tar. 15, 1 *سِتًّا وَعَشْرِينَ حَجَّةً* hat metrische Gründe: die Verbindung dieser Zahlwörter mit *سَنَةً* würde wiederum eine Folge von drei Kürzen ergeben. Anders hat sich Zuh. 14, 2 beholfen, indem er das Zahlwort attributiv nachstellte: *سِنِينَ ثَمَانِيًا*.

Die weitaus wichtigste dieser im Verse nur in beschränktem Maße verwendbaren Formen ist aber die so überaus häufige 3. Sg. m. der ersten Stammform der starken und auch einiger Klassen der schwachen Verba: sie fügt sich nur dann ins Versinnre <sup>17</sup> der Metra außer dem Rağaz, wenn ihr ein mit Hamzat al waṣl, d. h. mit Doppelkonsonanz, beginnendes Wort folgt, also vorwiegend nur vor einem Wort mit bestimmtem Artikel. Damit sind so alltägliche Verbindungen wie *فَعَلَ زَيْدٌ*, *لَقِيَ جَيْشًا*, *قُتِلَ فِي الْحَرْبِ*, *قَتَلَهُمْ*, *ضَرَبَ كَلْبًا* aus der Dichtersprache ausgeschlossen, was zweifellos eine empfindliche Einschränkung darstellt und einem arabischen Epiker neben andern verstechnischen Hindernissen, wie dem einheitlich durchzuführenden Endreim (s. Nicholson, A Literary History of the Arabs S. 77), erhebliche Schwierigkeiten hätte bereiten müssen <sup>18</sup>.

<sup>16</sup> Ohne vorangehende Zahlenangabe bereitete *سَنَةً* keine metrischen Schwierigkeiten, vgl. etwa 'Alq. 13, 40 a *كَمْ تَطَّلَعُ سَنَةً*.

<sup>17</sup> Am Versende der auf *و*- ausgehenden Metra kann, wenn der Reimvokal -ā ist, diese Form solcher Verba stehen, deren letzter Radikal Reimkonsonant ist.

<sup>18</sup> Im Rağaz sind derartige Verbindungen zwar unterzubringen, doch wird der Vorteil, den es durch die größere Verwendbarkeit dieser wohl